

Die Alterssiedlung "Kehl" der Gemeinden Baden und Ennetbaden

Autor(en): **Berger, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **42 (1967)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Alterssiedlung «Kehl» der Gemeinden Baden und Ennetbaden

Probleme der alternden Menschen

Noch bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit wußte man bei uns in der Schweiz sehr wenig von Alterssiedlungen. Besser situierte Leute fanden früher ohne große Sorge Angestellte, die in ihrem Alter die schweren Arbeiten besorgten, und in kranken Tagen war dadurch die Pflege gewährleistet. Die Eltern fanden zudem früher viel besser als heute Unterkunft bei den Kindern, weil genügend Räume vorhanden und größere Wohnungen zu tragbaren Mietzinsen erhältlich waren. Bei den Bernerbauern war und ist das ganze Problem sehr gut gelöst, indem die alten Bauersleute in das «Stöckli» zogen und den Kindern den Hof übergaben. Für die weniger begüterte Schicht der Betagten, wenn sie nicht mehr in der Lage waren, ihren Haushalt selber zu führen, lediglich das Altersasyl, bei meist sehr unerfreulichen und trostlosen Verhältnissen, weil neben anständigen Menschen Tunichtgute und in der Gesellschaft unerwünschte Elemente versorgt wurden. Meistens war auch die persönliche Freiheit in einem Maß beschnitten, daß von einer erholsamen Atmosphäre oder einem sorglosen, gefreuten Ausleben keine Rede sein konnte. Heute macht sich auch für die Betagten die Wohnungsnot bemerkbar. Altwohnungen sind meistens kaum erhältlich. Eine kleine, neuzeitlich eingerichtete Kleinwohnung übersteigt in sehr vielen Fällen das Leistungsvermögen alternder Menschen.

An einer Delegierten-Versammlung des schweizerischen Bundes für Familienschutz wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß auch die modernste Alterssiedlung und das bestausgebaute Altersheim die Familienbetreuung des alten bzw. alternden Menschen einfach nicht zu ersetzen vermögen. Leider arbeitet die Zeit in mannigfaltiger Hinsicht gegen die Erhaltung der klassischen Großfamilie mit zwei oder drei Generationen. Insbesondere gilt es in vermehrtem Maße zu verstehen, daß der alternde Mensch noch für jemand da sein möchte und sehr oft erst in der völligen Isolierung die bekannten Charakteranomalien des «Eigenbrötlers» oder der «Eigenbrötlerin» annimmt. Die moderne Wohlstandsgesellschaft hat hier – nicht zuletzt infolge der ständigen Zunahme der allgemeinen Lebenserwartung – völlig neue Probleme in völlig neuer Weise zu lösen.

Eine Statistik des Jahres 1953 zeigte schon, daß 12,4 Prozent der Männer über 65 Jahren noch eine Lebenserwartung von 5,4 Jahren haben, also 70,4 Jahre alt werden, und daß 14 Prozent der Frauen 79 Jahre alt werden. Von 12 europäischen Staaten nimmt die Schweiz die sechste Stelle ein. Im Jahre 1960 waren in der Schweiz rund 558 000 Menschen über 65 Jahre alt, im Jahre 1970 sollen es nach Schätzungen bereits 730 000 Menschen sein.

Das Leben hat die über 65 Jahre alten Menschen geformt, es braucht sowohl seitens des Personals wie der Betagten ein großes Einfühlungsvermögen, soll eine sonnige, freundliche Atmosphäre herrschen. Ein Anpassen an andere ist in diesem Alter nicht immer leicht, weil sowohl körperliche als auch geistige Veränderungen die Anpassung oft erschweren.

Unsere Alterssiedlung im «Kehl»

Es war von allem Anfang an unser höchstes Anliegen, beim Bau der Alterssiedlung «Kehl» möglichst alle Faktoren für ein sorgenloses und glückliches Altern zu erfüllen. Aus diesem Grunde entstanden drei Stufen: Kleinwohnungen für Alleinstehende und Ehepaare, die Abteilung für Pensionäre und die Pflegeabteilung. Es ist die erste Siedlung in der Schweiz in dieser verbundenen Kombination. Diese Art der Dreierkombination ermöglicht das Ableben am gleichen Ort. Das Versetztwerden in andere Gegenden, wo die Leute niemanden kennen und den Kontakt mit ihrer vertrauten Umgebung verlieren, hat schwererwiegende Auswirkungen, als man im allgemeinen annimmt. Also muß die Siedlung in der Nähe des bisherigen Lebensbereiches sein, schon deshalb, weil Besuche mit denen man gemeinsame Erlebnisse erörtern kann, sehr geschätzt werden. Es war uns bewußt, daß das «Kehl» im Meierhof am Rande des geschäftigen Lebens von Baden liegt. Wir hatten aber keine andere Möglichkeit. Zudem ist es außerordentlich schwierig, Ruhe und Betriebsamkeit unter einem Dach zu vereinigen.

Der 7. Mai 1957 brachte dem Kanton Aargau einen Wendepunkt, wirkte doch die Annahme des Altersheimgesetzes durch das Aargauervolk, welches 20–50 Prozent Beiträge an den Bau von Altersheimen und Alterssiedlungen vorsieht, wie eine Initialzündung. Bis zu diesem Zeitpunkt lag auch im Aargau die Wohnbautätigkeit für betagte Menschen sehr im argen. Seither sind im Aargau viele Alterswohnheime erstellt worden, und weitere sind in Planung begriffen.

In der Folge hat auch die Gemeinde Baden auf Antrag der Sozialdemokratischen Stadtpartei eine Spezialkommission eingesetzt, um die Bedürfnisfrage und Größe eines Alterswohnheimes zu prüfen. Diese Kommission kam zum Ergebnis, daß das Bedürfnis für vierzig Betten vorhanden sei und sich in

dieser Größe verantworten lasse. Der Stadtrat gab aber anschließend die ganze Angelegenheit wegen Überhäufung mit vielen andern wichtigen und großen Aufgaben an die private Initiative zurück, worauf sich ein Komitee bildete, in dem die Frauenorganisationen, Kirchgemeinden, politischen Parteien und der Gemeinderat von Baden und Ennetbaden vertreten waren. Nun fing ein eifriges Schaffen an. Es wurden die Vereinsstatuten für den zu gründenden Verein für Alterswohnheime Baden und Ennetbaden sowie die Größe der Alterssiedlung und die Bauplatzfrage vom 15gliedrigen Initiativkomitee, welchem auch fünf Frauen angehörten, behandelt und am 29. September 1959 der Gründungsversammlung zur Genehmigung vorgelegt.

Die Gründungsversammlung im Roten Turm in Baden genehmigte unter der Leitung von Herrn Stadtammann Max Müller die Vereinsstatuten, wählte das Initiativkomitee zum Vereinsvorstand: Präsident Adolf Berger, Vizepräsident Gottfried Graber, Stadtrat, Sekretär Karl Trottmann, Nationalrat, Kassier Karl Hafa, Fürsorger, Beisitzer Ernst Braun, Stadtrat, Robert Bruggmann, Großrat und Gemeinderat Ennetbaden, Peter Conrad, Fürsprecher, Adolf Doswald, Nationalrat, Dr. Hans Müller, Brauereibesitzer, René Steinbach, Pfarrhelfer, Berti Berger, Hanna Jann, Marie Mäder-Schnebli, Elsa Leutwyler, ref. Gemeindehelferin und Martha Seitz-Spühler.

Die Versammlung war ebenfalls mit dem vorgeschlagenen, der Ortsbürgergemeinde Baden gehörenden Bauplatz im «Kehl» einverstanden. Auf die gestellten Gesuche hin bewilligte die Gemeinde Baden Fr. 150 000.– und die Gemeinde Ennetbaden Fr. 30 000.–, damit der Landerwerb getätigt und der Wettbewerb durchgeführt werden konnten. In der Folge konnte das Land von der Ortsbürgergemeinde zum Vorzugspreis von Fr. 20.– pro Quadratmeter erworben werden, wobei dem Verein ein Viertel des Preises als Beitrag an das soziale Werk geschenkt wurde. Leider erwiesen sich näher gelegene Bauplätze als ungeeignet; sie waren entweder zu klein oder nicht käuflich, während im «Kehl» noch Erweiterungsmöglichkeiten vorhanden sind. Der Verein hat vorsorglich mit der Ortsbürgergemeinde einen Vorkaufsvertrag über 10 000 Quadratmeter auf zehn Jahre abgeschlossen. Untersucht wurden außerdem das Stohlergut gegenüber dem Landvogteischloß, ein Platz am Ländliweg hinter der alten Badanlage, der Pfauenplatz in Ennetbaden sowie das Gelände des Schadenmühleplatzes.

Das Preisgericht konnte den am 5. März 1960 ausgeschriebenen Projektwettbewerb am zwölften und dreizehnten September beurteilen. Von den siebzehn eingegangenen Arbeiten wurde das Projekt 13 «Stöckli» von den Herren Architekten Hansjörg Loepfe und Emil Hitz ETH/SIA mit dem ersten Preis ausgezeichnet. Dieses ausgezeichnete Projekt wurde dann nach

den Empfehlungen des Preisgerichtes von den Herren Loepfe und Hitz weiter bearbeitet.

Das nun erweiterte, baureife Projekt enthält:

10 Zweizimmerwohnungen für Ehepaare;

10 Eineinhalbzimmerwohnungen für Ehepaare (alle mit Bettnische)

40 Einzimmerwohnungen für Alleinstehende

24 Heimzimmer für Pensionäre und eine Pflegestation mit

16 Betten sowie Arztzimmer und Separatzimmer für Unruhige.

Total bietet die Alterswohnsiedlung 120 Betagten eine schöne aber auch zweckmäßige Wohngelegenheit. Die Wohnungen sind mit einer Kleinküche mit Kühlschrank, Balkon, zentraler Warmwasserversorgung, Radio- und Fernsehanschluß eingerichtet. Im Hauptbau, wo die 24 Pensionäre und die Pflegestation untergebracht sind, befinden sich ebenfalls die notwendigen Wirtschafts- und Gemeinschaftsräume. Dazu kommt noch eine separate Badanlage und die zentrale Wäscherei für die ganze Siedlung. Außerdem stehen Wohnungsmietern zwei Kleinwaschküchen für persönliche Wäsche zur Verfügung. Im Personalhaus finden wir die Vier-Zimmerwohnung für das Heimleiter Ehepaar, neun Personalzimmer mit Gemeinschaftsraum und Kochgelegenheit sowie die Zentralheizung und Warmwasseranlage. Die Öltankanlage ist mit sechs Tanks zu je 60 000 Litern Inhalt ausgestattet. Das totale Fassungsvermögen von 360 000 Litern entspricht heute einem Zweijahresbedarf für die Heizung und die Warmwasseraufbereitung und wird einer späteren Erweiterung der Siedlung vollauf genügen.

Nach rund dreijähriger Bauzeit konnte am 1. Juli 1965 die gesamte Anlage in Betrieb genommen werden. Bereits seit 1. November 1964 sind der Ehepaartrakt, das Heim mit Pensionszimmern und Pflegestation sowie das Personalhaus bewohnt. Alle Wohnungen und Zimmer sind besetzt. 120 betagte Menschen haben nun in der Alterswohnsiedlung «Kehl» eine sichere, ruhige und angenehme Wohngelegenheit gefunden und geben ihrer Freude und Zufriedenheit unverhohlen Ausdruck. Auf den Wartelisten sind noch weit über 100 Personen eingetragen, die mit Bangen auf eine Wohnung oder auf ein Pensionszimmer warten.

Das Bedürfnis für Alterswohnungen wird parallel mit dem Steigen der Lebenserwartung zunehmen; wie man aus der vorerwähnten Statistik ersehen kann, erreichen bereits heute schon über zehn Prozent der Menschen ein Alter von über 65 Jahren.

Adolf Berger, Stadtrat